
Neue Evangelisierung im neuen Pontifikat

Mit der überraschenden Wahl von Papst Franziskus im März 2013, die dem ebenso überraschenden Amtsverzicht von Papst Benedikt XVI. folgte, scheint sich bei aller gebotenen Kontinuität der beiden Pontifikate ein Wandel anzubahnen. Hat der argentinische Jesuit auf dem Stuhl Petri doch von Anfang an deutlich neue Akzente gesetzt, was Stil und Inhalt und Reformwille seiner Ausübung des Petrusamtes angeht. Daher hatte das »Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschungen e. V.« (IIMF) seine Jahrestagung im September 2013, die in Kooperation mit der Akademie der Diözese Mainz Erbacher Hof stattfand, unter die Überschrift »Neue Evangelisierung im neuen Pontifikat« gestellt.

Diese Tagung sollte die aktuellen Entwicklungen im neuen Pontifikat auf ihre missionarische Bedeutung hin beleuchten und analysieren. Dass diese Themenwahl die innere Grundausrichtung des Pontifikats durchaus richtig einschätzte, zeigt das Apostolische Schreiben des Papstes *Evangelii gaudium*, das am 24. November 2013, also zwei Monate nach der Tagung, veröffentlicht wurde. Umso reizvoller ist es nun, einige Beiträge dieser Tagung hier zu dokumentieren und einen interkulturellen Blick auf das Apostolische Schreiben zu werfen, das die »Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute« (anuncio del Evangelio en el mundo actual) zum Thema hat.

Auf der Tagung ging es darum, das Thema aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und seine Bedeutung für Gegenwart und Zukunft auszuloten. Zunächst wurde das konziliare Programmwort der Evangelisierung facettenreich ins Blickfeld gerückt (Hubertus Schönemann). Sodann folgten mehr weltkirchlich ausgerichtete Perspektiven der verschiedenen Kontinente Europa (Bischof Felix Gmür), Lateinamerika (Stefan Silber) und Afrika (Chibueze Udeani). Auf diesem Hintergrund eröffneten weitere Beiträge den Blick auf das noch junge Pontifikat von Papst Franziskus und seine geistlichen Quellen. Da der Papst dem Jesuitenorden angehört, kam die »jesuitische Inspiration« für die Evangelisierung zur Sprache (Hans Waldenfels SJ), aufgrund des Namens, den der Papst wählte, aber auch die »franziskanische Inspiration« (Thomas Dienberg OFMCap). Eine dritte Perspektive schließlich bezog sich auf aktuelle Sachthemen wie die »caritative Dimension« der Evangelisierung (Klaus Baumann) und deren »charismatische Dimension«, besonders hinsichtlich des zunehmenden Pentekostalismus (Margit Eckholt). Überdies wurden diese drei Perspektiven in der religiösen Landschaft der Gegenwart verortet und dort mit den »religiösen Orientierungen im (post)säkularen Kontext« (Hans-Joachim Höhn) konfrontiert. Durch seine Multiperspektivität gab das Symposium zahlreiche Einblicke in die komplexen Fragestellungen rund um das Thema der Evangelisierung.

Einmal mehr zeigt sich hier eine Dynamik, die das Zweite Vatikanische Konzil mit seinem Prinzip der »Pastoralität« grundgelegt hatte. Demnach wurde nicht nur die Tradition der Kirche herangezogen, sondern auch auf den zeitgenössischen Kontext Bezug genommen. Daher zählt das Konzil zwei Kirchenkonstitutionen zu seinen zentralen Dokumenten, eine dogmatische »über die Kirche« (*Lumen gentium*) und eine pastorale »über die Kirche in der Welt von heute« (*Gaudium et spes*). Aufgrund der »Pastoralität« ist das Konzil ein Pastoralkonzil; nicht weil es viele pastorale Themen ansprache, sondern weil es seine theo-

logischen Themen kontextuell auf die Gegenwart bezieht und damit auch auf die künftigen Gegenwarten. Dieses Prinzip ist eng verknüpft mit der Frage nach einem angemessenen Interpretationsschlüssel für die Texte des Konzils und für die zeitgenössischen Kontexte. Einen solchen Schlüssel bietet eine »Hermeneutik der Evangelisierung«, die weit über die kontroversen Fragen nach Kontinuität und Diskontinuität hinausgeht. Solche grundlegenden Fragen nach Kontextualität und Hermeneutik werden konzis erörtert im Buch *Die großen Metaphern des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ihre Bedeutung für heute*, herausgegeben von Mariano Delgado und Michael Sievernich (Freiburg i. Br. 2013).

Evangelisierung bezieht beide Dimensionen, Texte und Kontexte, auf die Grundaufgabe der Kirche, das Evangelium weiterzuvermitteln, »indem sie Gottes Wort ehrfürchtig hört und getreu verkündet« (*Dei verbum* 1). Seit dem Konzil ist »Evangelisierung« wieder zu einem Programmwort geworden, nachdem es über längere Zeit weder die praktische Missionstätigkeit noch die reflektierende Missionswissenschaft prägte. Diese konziliare Wiederentdeckung gab dem Gehalt des biblischen Wortes »euangelizesthai« und seinen Ableitungen im Neuen Testament wieder Raum im kirchlichen Leben. Immerhin brachte schon die programmatische »Antrittspredigt« Jesu (Lk 4,18) das prophetische Wort (Jes 61,1) zur Sprache: euangelizasthai ptochois / evangelizare pauperibus.

Die Karriere, die der Begriff der Evangelisierung seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gemacht hat, verdankt sich vor allem päpstlichen Dokumenten: So griff Papst Paul VI. mit seinem zehn Jahre nach Konzilsende verfassten Schreiben *Evangelii nuntiandi* (1975) das Thema auf und verknüpfte es kontextuell mit dem virulenten Befreiungsthema im zeitgenössischen Kontext (Nr. 30), sodass der Begriff eine starke soziale Komponente erhielt. Die nachfolgenden lateinamerikanischen Synoden, vor allem von Puebla (1979) und Aparecida (2007) haben diese Verknüpfung von Evangelisierung und menschlicher Förderung aufgegriffen und in die Kontexte des Subkontinents übersetzt. Auch Papst Johannes Paul II. bezog das Evangelisierungsthema in seine Missionszyklika *Redemptoris missio* (1990) ein und unterschied bekanntlich drei Situationen: (1) die Evangelisierung als »eigentliche Mission *ad gentes*«; (2) die normale Seelsorgetätigkeit und (3) die »neue Evangelisierung« in Ländern mit alter christlicher Tradition (Nr. 33). Dieser letzteren Variante maß schließlich Papst Benedikt XVI. eine solche Bedeutung zu, dass er 2010 einen eigenen päpstlichen Rat zur Neuen Evangelisierung errichtete; überdies griff die römische Bischofssynode 2012 das Thema auf.

Es handelt sich präzise um Ergebnisse dieser Synode, die nun Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* verarbeitet, nicht ohne ihnen ein ganz eigenes Gepräge zu verleihen. Mit dem Titel ruft er ein semantisches Feld auf, das sich auf die beiden Konzilspäpste bezieht und auf das Konzil selbst. Damit verdeutlicht er seine Verwurzelung im konziliaren Denken, dessen Rezeption dem Anliegen der Kirchenreform dient. Zum einen erinnert der Titel *Evangelii gaudium* (EG) an die programmatische Ansprache *Gaudet mater ecclesia* (1962), mit der Johannes XXIII. das Konzil eröffnete, indem er dessen pastoralen Charakter betonte und die »Unglückspropheten« zurückwies, die nur Niedergang wahrnahmen, nicht aber die Konturen einer »neuen Ordnung« (vgl. EG 84). Zum anderen erinnert der Titel an die Pastorkonstitution *Gaudium et spes*. Beide Dokumente, das päpstliche und das konziliare, heben die »Freude« hervor, die auch das Schreiben von Papst Franziskus prägt. Des Weiteren gemahnt dessen Titel an das Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi* seines Amtsvorgängers Paul VI., das nachkonziliar das Evangelisierungs- und Befreiungsthema entfaltete.

Auf diesem Hintergrund und in Kontinuität mit dem jüngeren päpstlichen Lehramt bestimmt auch Papst Franziskus die Aufgabe der Evangelisierung als eine dreifache, nur dass

sich Anordnung, Terminologie und Zielrichtung leicht wandeln. Neu ist der Akzent, dass es sich in allen drei Bereichen um eine »neue« Evangelisierung handelt, womit die Einheit eines missionarischen Konzepts gewahrt wird. Die drei Bereiche sind (1) die gewöhnliche Seelsorge, die auf geistliches Wachstum der Gläubigen aus ist; (2) der Bereich der Getauften, die aber keine innere Zugehörigkeit zur Kirche haben und in ihrer Lebensweise nicht den Ansprüchen der Taufe entsprechen; (3) schließlich diejenigen, die Jesus Christus nicht kennen oder ihn ablehnen. »Alle haben das Recht, das Evangelium zu empfangen. Die Christen haben die Pflicht, es ausnahmslos allen zu verkünden, nicht wie jemand, der eine Verpflichtung auferlegt, sondern wie jemand, der eine Freude teilt, einen schönen Horizont aufzeigt, ein erstrebenswertes Festmahl anbietet. Die Kirche wächst nicht durch Proselytismus, sondern ›durch Anziehung‹.« (*Evangelii gaudium* Nr. 14).

Es ist hier nicht der Ort, das umfangreiche Dokument, das wegen seiner wirtschaftsethischen Ausführungen hohe öffentliche Aufmerksamkeit gefunden hat, zu analysieren und zu kommentieren; dies geschieht in den Kommentaren dieses Heftes: Einen latein-amerikanischen Blick auf das Apostolische Schreiben wirft der Deutsch-Brasilianer Paulo Suess, einen afrikanischen der Kameruner Jesuit Joseph Loic Mben SJ, einen asiatischen der indische Theologe Felix Wilfred, während sich Mariano Delgado aus europäischer Sicht mit dem »Traum« des Papstes von spiritueller und kirchlicher Erneuerung befasst. Die Analyse von *Evangelii gaudium* sowie seine Rezeption, kontextuelle Einbettung und Wirkungsgeschichte bleiben künftige Aufgaben. Hier seien nur zwei wichtige Dimensionen hervorgehoben:

Zum einen wird die Reform der Kirche mit einem missionarischen Aufbruch und der sozialen Dimension der Evangelisierung verbunden. Damit werden die binnenkirchlichen Reformvorschläge, die in den nordatlantischen Kirchen fast ausschließlich um Fragen von Gender und Sexualität kreisen, ergänzt durch Fragen der Sozialität und Solidarität. Nicht dass die nordatlantischen Fragen unwichtig wären, aber sie werden in größere Zusammenhänge gestellt. Das päpstliche Schreiben macht im Sinn einer Globalisierung der Verantwortung unmissverständlich darauf aufmerksam, dass die Länder des Südens der Kirche die Frage der Armen auf die Agenda setzen. Nun sind gleichzeitig auf beide Herausforderungen Antworten praktischer und theoretischer Art zu finden: auf die Gender-Fragen, die vor allem Europa und Nordamerika umtreiben, und auf die globalen sozialen Fragen, welche vor allem den Süden des Globus bedrängen.

Zum anderen betrifft der missionarische Aufbruch nicht nur professionelle Akteure wie Klerus und Ordensleute, sondern wird ganz in der Linie des Konzils als Aufgabe des gesamten Volkes Gottes und aller Kirchenmitglieder verstanden, und zwar im Maß der jeweiligen Möglichkeiten und Gaben (Charismen). Vor jeder Aufgabe jedoch steht die Vorgabe, der geistliche Kern jeden Tuns. Worin dieser Glutkern besteht, ist schon im ersten Satz zu lesen: »Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen.« (EG Nr. 1) Das Dokument von Aparecida, das bei diesen Überlegungen Pate gestanden hat, spricht von den multiplen Orten der Begegnung mit Jesus Christus in der Lektüre der Heiligen Schrift, der Liturgie, den Sakramenten und dem Gebet, aber auch in der Gemeinschaft und in den Armen. Die glaubende Begegnung (*encuentro*) mit Jesus ist der Beginn des christlichen Glaubens. »Das Christusereignis ist folglich der Beginn des neuen Subjekts, das sich in der Geschichte zeigt und das wir Jünger nennen.« (Aparecida Nr. 243) Dieses neue Subjekt aber ist Voraussetzung für die »solidarische Karawane« (EG Nr. 87), die zur Begegnung mit dem Angesicht des anderen führt und Jesus in den Gesichtern der anderen erkennt. Daher betont *Evangelii gaudium*, dass die heilende Weise, »mit anderen in Beziehung zu treten, eine *mystische* kontemplative Brüderlichkeit ist, die die

heilige Größe des Nächsten zu sehen weiß; die in jedem Menschen Gott zu entdecken weiß« (EG 87 und 92). Die Aufgabe des missionarischen Aufbruchs folgt der Gabe der Begegnung. Der Freundschaft mit Jesus folgt die Freundschaft mit den anderen. Freundschaft, die in der Christusbegegnung und in der Geistesgegenwart gründet, kann Transformationsprozesse auslösen, die das individuelle und soziale Beziehungsgeflecht verändern, das Sozialgefüge der Kirche spirituell prägen und der Menschheit notwendige Impulse geben.

Das päpstliche Dokument ist außerordentlich reichhaltig an Perspektiven, die einzeln und als Facetten des Gesamten zu würdigen sind, wie zum Beispiel die soziale Kategorie der Armut und die emotionale der Freude, oder die räumliche Kategorie der Stadt oder die ästhetische der Schönheit. Der Text lebt von der pastoralen Erfahrung, der spirituellen Weisheit, der humanen Einstellung und einer Theologie der Barmherzigkeit. All diese Dimensionen prägen jede Evangelisierung, deren soziale Dimension die Kirche zur »Diakonin der Welt« macht. Der Papst als globaler Akteur, als »Hirte einer Kirche ohne Grenzen« (EG 210), der die Kirche als diakonische Protagonistin und Prophetin der Caritas wahrnehmbar macht, bringt überdies eine Kategorie ins Spiel, die der missionarischen Begegnung schon immer eine humane und geistliche Note gegeben hat: die Freundschaft (EG 8) mit dem, der die Menschen seine Freunde nennt (Joh 15,13-15).

Michael Sievernich SJ

Note der Redaktion

Dr. David Neuhold, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte der Universität Fribourg, hat sich bei der Lektorierung der Jahrgänge 2002 bis 2013 große Verdienste erworben. Das IIMF und die ZMR danken ihm hierfür herzlich und wünschen ihm für seine neue Tätigkeit alles Gute. Das Redaktionssekretariat wird künftig von Dr. Michael Lauble wahrgenommen.

Michael Sievernich SJ 1. Vors. des IIMF
Mariano Delgado Schriftleiter der ZMR